

0) Vorneweg

Religiöse Institutionen versagen. Amtsträger sorgen sich weder um Gott noch um die Gemeinde. Der Gottesdienst verweist nicht mehr auf den Himmel, sondern ist zum Selbstzweck und Versorgungsinstitut der Amtsträger mutiert. Alte Autoritäten können oder wollen sich nicht mehr durchsetzen. Eine gottlose Zeit ist heraufgezogen. Das Licht Gottes ist erloschen. Beinahe ganz erloschen.

Wir schreiben das Jahr, nun, eben nicht 2023, in das wir diese holzschnittartige Diagnose vielleicht auch einsortieren könnten. Wir sind 3000 Jahre früher am Start. 1. Buch Samuel, 3. Kapitel. Die Ausgangssituation ist ungefähr so, wie geschildert. Israel hat noch keinen König. Samuel ist jung und Schüler des Priesters Eli. Die Szene spielt in Silo, wo im Tempel die Bundeslade steht, also der hölzerne Kasten, in dem die Tafeln mit den Zehn Geboten lagern.

Der junge Samuel tat Dienst für den Herrn unter der Aufsicht des Priesters Eli. Zu dieser Zeit kam es nur noch selten vor, dass der Herr ein Wort mitteilte. Weit und breit gab es auch keine Vision mehr.

Eines Tages geschah Folgendes:

Eli war bereits zu Bett gegangen. Seine Augen waren im Alter schwach geworden, sodass er kaum noch etwas sehen konnte. Samuel aber legte sich im Tempel des Herrn hin, wo die Lade Gottes stand. Die Lampe Gottes brannte noch.

Da rief der Herr den Samuel. Der antwortete: »Hier bin ich!« Schnell lief er zu Eli hinüber und sagte: »Ja, hier bin ich, du hast mich gerufen.«

Eli erwiderte: »Nein, ich habe dich nicht gerufen. Zurück ins Bett!« Da ging er zurück und legte sich schlafen.

Doch der Herr rief noch einmal: »Samuel!« Wieder stand Samuel auf, lief zu Eli und sagte: »Ja, hier bin ich, du hast mich gerufen.« Er antwortete: »Nein, ich habe dich nicht gerufen. Zurück ins Bett, mein Sohn!« Samuel aber erkannte nicht, dass der Herr ihn gerufen hatte. Denn er hatte noch nie ein Wort des Herrn erhalten.

Der Herr rief den Samuel ein drittes Mal. Wieder stand er auf, ging zu Eli und sagte: »Ja, hier bin ich, du hast mich doch gerufen.«

Da merkte Eli, dass der Herr den Jungen rief. Eli sagte zu Samuel: »Leg dich wieder hin! Und wenn er dich nochmals ruft, dann antworte: Rede, Herr, dein Knecht hört!«

Samuel legte sich wieder hin an seinen Platz. Da kam der Herr und trat zu ihm hin. Er rief wie die anderen Male: »Samuel, Samuel!« Und Samuel antwortete: »Rede, dein Knecht hört!«

1) Gott ist unsichtbar und schweigt

Ja, an diesem Text kann man hängenbleiben. Am liebsten würde ich jetzt eine Umfrage starten: Wer von Euch hatte schon einmal eine Vision Gottes, also eindeutig identifizierbar und aufweisbar eine Vision des einen lebendigen, wahren Gottes? Und woran ist klar geworden, dass die Vision von Gott kam?

Und wer von Euch ist schon einmal gerufen worden, egal ob nächtens oder tagsüber, und hielt diesen Ruf zunächst für eine wohlbekannte Stimme, musste dann aber erfreut feststellen: Nein, das ist gar nicht die Lehrerin, der große Bruder, die Pfarrerin; das ist Gott! Gott spricht zu mir! Wie cool ist das denn? Gott ruft mich! Bitte mehr davon! Rede, Gott, ich bin da, ich bin ganz Ohr, ich höre!

Nun? 2023 kommt es nur noch selten vor, dass Gott ein Wort mitteilt. Weit und breit gibt es auch keine Visionen mehr. Gott ist noch unsichtbarer geworden und lässt sich kaum noch hören.

Hm. Dabei wäre es so schön! „Daniel, Daniel!“ – „Rede, Gott, ich höre!“ [... das gleiche mit Gemeindemitgliedern wiederholen ...]

Als meine Frau und ich Mitte 2002 in den Pfarrdienst ordiniert wurden, saßen wir vorher beim damaligen Bayreuther Regionalbischof zum Gespräch. Und ich weiß noch sehr genau, wie verduzt wir waren, als er uns die Frage gestellt hat, wann und wo wir denn den „Ruf“ gehört hätten. Also den „Ruf“ in den Beruf Pfarrerin und Pfarrer. Unsere Berufung.

Da könnten wir jetzt lange drüber philosophieren und theologisieren, wer da beruft. Am Ende kann es doch wohl nur so sein, dass Gott dahintersteht, wenn Menschen in den Dienst an Gott treten. Dass sie im Namen Gottes unterwegs sind, dass sie versuchen, ihr eigenes Ohr ganz Gott hinzuhalten und bestmöglich zu einer Art Hör- und Sprachrohr Gottes werden.

Ich weiß, das klingt sehr steil. Und das Ordinationsgespräch hat mich damals wirklich sehr, sehr nachdenklich gemacht, und ich bin mit diesem Nachdenkprozess noch nicht ans Ende gekommen. Und das ist gut und richtig so.

Denn ich denke, ich liege nicht völlig falsch, wenn ich annehme: Menschen, die, wie Ihr, in den Gottesdienst kommen und die bekannte Stimme einer*s Pfarrerin*s reden hören oder einen Liedtext oder ein Gebet erleben, tragen doch insgeheim die Hoffnung mit sich, dass sich in der bekannten Stimme oder

in Worten eines anderen Menschen Gott bemerkbar macht.

Und im Prinzip gilt das nicht nur für Pfarrer*innen und den Gottesdienst, sondern ganz generell: Wenn ich einem anderen Christenmenschen begegne, möchte ich gerne damit rechnen, dass sich durch diesen Menschen Gott bemerkbar macht.

Rede, Gott, ich höre!

2) Geduld ist gefragt

Nun: Manchmal kann das dauern. Gefühlt oder real ein halbes Leben.

An dieser Stelle sei an ein bekanntes Gleichnis Jesu erinnert, das von den Arbeitern im Weinberg. In diesem Weinberg gibt es viel zu tun. Und weil die Arbeit den ganzen Tag nicht ausgeht, geht der Weinbergbesitzer alle paar Stunden in die nächste Ortschaft, um neue Arbeitskräfte anzuwerben. Eine Stunde vor Feierabend findet er immer noch Leute ohne Job. Er fragt sie, warum sie den ganzen Tag müßig herumstehen würden. Sie antworten: Es hat uns niemand angeworben.

Der Weinberg steht für den Raum des Glaubens, und der Arbeitstag für eine ganze Lebensspanne. In den Raum des Glaubens trete ich ein, wenn ich „angeworben“ werde, wenn ich mich also von Gott „angesprochen“ fühle. Bei manchen Menschen geschieht das sehr früh im Leben. Bei anderen Menschen vergeht richtig viel Zeit, bis sich Gottes Stimme vernehmen lässt. Richtig viel Zeit.

Rede, Gott, ich höre! Ich höre schon so lange. Rede doch endlich! Jetzt. Zwischendurch. Und am Ende.

3) Hören lernen

Wenn wir noch einmal auf Samuel schauen, dann fällt auf: Es ist zwar nur eine Nacht, aber es dauert dennoch eine Zeitlang, bis er die Stimme, die ihn anspricht, als Stimme Gottes erkennt. Eli, mit dessen Stimme Samuel Gottes Stimme verwechselt hatte, schärft als erfahrener Lehrmeister sein Gehör. –

Wie finde ich geduldig im menschlichen Wort Gottes Wort? Und wer hilft mir dabei?

Es scheint so zu sein, dass ich anfangs möglicherweise nicht richtig verstehe.

Und es kann sehr gut sein, dass mein Hören auf Gott gar keine Soloveranstaltung ist, sondern Nachhilfe bekommt.

Eigentlich ganz tröstlich. Es muss nicht auf's erste Mal klappen. Und ich bin nicht allein. Und trotzdem ist klar: Für das Entdecken und das Hören der Stimme Gottes gibt es kein Patentrezept. Sonst würden's ja alle ganz genau nach diesem Rezept versuchen.

Was und wie aber dann?

Mir persönlich sind unter anderem vier Dinge wichtig geworden. Die sollen für heute genügen, denn das Thema an sich findet eigentlich gar keine Ende.

a) Zum einen: Wenn ich mich von Gott angesprochen fühle, dann geht es um etwas, das ich einmal „radikale Wahrheit“ nennen will. Radikal kommt vom lat. radix (Radieschen), das meint die Wurzel.

Gott fühlt mir sozusagen auf den tiefsten Grund. Wenn ich Gott höre, komme ich mit der Wahrheit über mich selbst in Berührung. Aber bitte: Nicht mit dem Wunschbild, das ich von mir selbst habe. Wenn Gottes Lampe in meinem Leben brennen soll, dann muss ich bereit sein, hinzusehen, und ich darf mir dabei nicht einreden, dass alles immer nur gut ist mit mir (bzw., was genau so verkehrt wäre, alles immer nur schlecht!).

b) Zum zweiten: Um zu ahnen, dass es Gott ist, der sich in meinem Leben bemerkbar macht, braucht es Kriterien, Entscheidungshilfen. Von Gott geliebt meine Nächsten lieben wie mich selbst. So vielleicht am besten auf den Punkt gebracht. Gott berührt mich da, wo ich in die Liebe komme; wo alle Ängste vor meinen Mitmenschen schwinden (und auch die Ängste vor dem, was ich selbst bin, aber nicht sehen will).

c) Drittens: Ich habe oft erlebt, wie hilfreich für all dies die Gemeinschaft der Gemeinde ist. Verständigen, Impulse bekommen, korrigiert werden usw. Ohne Gemeinde für mich undenkbar.

d) Und ein Viertes: Gott lässt sich da in meinem Leben hören, wo ich über mich hinausgeführt werde: Wenn mich mein Glaube trägt; wenn ich die Hoffnung spüre, dass diese vergängliche Welt in Gott Bestand hat, weil mich und uns nichts, wirklich nichts, von Gottes Liebe trennen kann, die in Jesus Christus sichtbar und wirksam geworden ist. Amen.